



Imker als Tierschützer? Ja, das ist möglich!

Von Dr. Pia Aumeier – Emscherstr. 3 – 44791 Bochum – Tel: 0170 / 3 17 59 32 – E-Mail: info@piaaumeier.de

Wer Honigbienen hält, ist mit der Natur enger verwoben als „Otto-Normal-Bürger“. Schließlich interessiert mich brennend, woher die „Mädels“ „meine Honigernte“ haben. Und diese spektakulär bunten Pollen gerade jetzt im Herbst (Abb.1, Titelfoto)!

„Schützt die Bienen... Bienen erhalten die Natur!“

Gerne verstehen wir Imker uns als praktische Natur- und Tierschützer. Allzu oft beschränkt sich unsere Naturliebe jedoch ausschließlich auf die Honigbiene. Für oft skurrile Handgriffe fahren wir den mutmaßlich optimalen Standort in kilometerweiter Entfernung vielfach mit dem Auto an. Ein festes Bienenhaus mitten in der Prärie muss her, darin scheinen die Bienen sowieso viel besser aufgehoben, als in der zugig feuchten Freiaufstellung. Brennnesseln und anderes „Unkraut“ um Haus und Völker werden gerodet. Schneckenkorn, Mausefallen und Ameisenköder halten „Schädlinge“ fern. Und Wespen sind doch eh nur störendes Ungeziefer! Auch das vermeintliche Problem herbsthlicher Trachtlücken wird flugs gelöst...wer hat noch keinen „Bienenbaum“ im Garten?

Aggressive Aliens?

Drüsiges Springkraut (*Impatiens glandulifera*) blüht von Juli bis zum ersten Frost, ist hochattraktiv für viele Insekten und liefert bei feuchter Witterung oft solche Nektarmengen, dass manche Imker auf eine Winterauffütterung verzichten können. Ein idealer Lückenfüller für die spätsommerliche trachtarme Zeit sollte man meinen. Doch anders als in seinem Ursprungsland Ostindien ist der verheißungsvolle Neubürger bei uns keine unauffällige Pflanze mit winzigem Verbreitungsgebiet.

In Europa bildet sie dichte Bestände (Abb.2). Riesenbärenklau, Robinie und Kanadische Goldrute haben ebenso das Zeug zum kurzfristigen Bienenparadies wie zum grünen Besatzer. Ihren Expansionserfolg verdanken die vitalen Einwanderer teils dem Fehlen von Fraßfeinden, die am Heimatort als natürlicher Bestandsregulator wirken. Fachleuten fällt allerdings auch ein verätherischer Zusammenhang auf: erfolgreiche Invasoren sind oft hervorragende Bienenweidepflanzen.

„Imker haben zahlreiche Populationen auch ausbreitungstarker Neophyten begründet (z.B. *Heracleum mantegazzianum*, *Solidago*-Arten, *Impatiens glandulifera*“), so Prof. Ingo Kowarik im Buch „Biologische Invasionen – Neophyten und Neozoen in Mitteleuropa“.

Na das passt ja, schließlich haben wir unsere in Deutschland heimische Honigbiene auch aus ihrem angestammten Gebiet verdrängt und durch die fremdländische Carnica und die Kunstrasse Buckfast ersetzt.

Refugees welcome

Nüchtern betrachtet, ist Fremdenhysterie nie angebracht. Auch nicht Pflanzen gegenüber. Ökologen beobachten die Verbreitung gebietsfremder Arten heute entspannt. Denn diese stellen nicht per se eine Bedrohung für die heimische Flora dar. Die meisten bleiben in ihrer Nische unter den „Eingeborenen“ so unauffällig wie Nachtkerze (aus Nordamerika), Rosskastanie (Balkan), kleines Springkraut (Tadschikistan, Kaschmir) oder Schneeglöckchen



Abb. 2: Schicke Ralleystreifen erhalten die Bienen ab Juli beim Besuch des Drüsiges Springkrauts. Es ist eine gute Bienenweidepflanze, sollte aber nicht gezielt verbreitet werden.

Swienty Budget Abfüll Set

Sie möchten Ihr Abfüll-Setup erweitern?

Mit unserer Dana api Matic Budget-Abfüllstation, unserem manuellen Deckelverschrauber sowie der manuellen Etikettiermaschine erhalten Sie günstige und effektive Lösungen für Ihre Kleine und mittelgroße Imkerei.



Online shoppen auf www.swienty.com



swienty
for better honey

Swienty A/S
Hørtoftvej 16, Røgebøl
DK-6400 Sønderborg (bei Flensburg)
Laden: Dienstag - Freitag 12.00 - 16.00

www.swienty.com
shop@swienty.com
Tel. (+45) 7448 6969



Abb. 3: „Und es ward öd und leer“...in vielen Vorgärten.



Abb. 4: Autobahnrandstreifen, intelligent mit abwechslungsreichen Gehölzen bepflanzt.

(Türkei). Manch' vor Jahrhunderten eingeschleppte fremdländische Ackerbegleitflora fassen wir inzwischen sogar als so elementaren Bestandteil unserer Kulturlandschaft auf, dass wir ihr Verschwinden im Zuge der Intensivierung der Landwirtschaft heftig beklagen, wie bei Kornrade, Kornblume, Klatschmohn, Ackersenf oder Echter Kamille. Übermächtig werden die „neuen Wilden“ meist nur in instabilen, bereits durch menschliche Eingriffe vorgeschädigten Ökosystemen. Wird z.B. der Bachrand ständig ausgemäht und so „sauber gehalten“, schafft dies optimale Bedingungen für die schnellwüchsigen Fremden Springkraut und Herkulesstaude. Ließe man die Natur walten, verschwänden diese Monokulturen meist auch wieder. Dennoch sollten umsichtige Imker von einer gezielten Verbreitung des weit gereisten Grünzeugs absehen. Dazu zählt aktuell vor allem der als „beste bisher bekannte Spättracht“ beworbene Bienenbaum (Wohlduftrauke,

Euodia hupehensis). Er zieht monatelang bestäubende Insekten in seinen Bann und raubt damit einheimischen, weniger durchsetzungsstarken Pflanzenarten Lebensraum und die Chance Bestäuber zu finden und selbst Samen zu bilden. Wer Insektenweide pflanzen möchte, hat deutlich bessere Alternativen...

Schluss mit „Kehrwoch“

„Die Erde aber war wüst und leer...“ in vielen Gärten (Abb.3). Auch Rhododendron, Kirschlorbeer, Serbische Fichte und gefüllte Rosen sind nichts als grüne Wüstenei. So mancher Autobahnrandstreifen beherbergt eine sinnvollere Artenvielfalt als der heimatische Golfgras (Abb.4). Die gleichzeitige Klage der Besitzer solcher „Gärten“ über „ausgeräumte Landschaften“ und „monotonisierte Agrarwüsten“ klingt wie Hohn. Auch Schuldzuweisungen an unsere Landwirte sind unangebracht, solange wir nicht bereit sind, Abstriche von

unserem anspruchsvollen westlichen Konsumverhalten zu machen. Warum nicht zunächst mal vor der eigenen Tür (nicht mehr „kehren“ wie beispielhaft in Abb.5 zu sehen? Schon wenige Dutzend Quadratmeter genügen, um langlebige Hochstämme (Apfel, Birne) zu pflanzen, die bis zu 100 Jahre lang nicht nur bestäubenden Insekten Nahrung, sondern auch Hornissen, Fledermäusen, Käuzen in Höhlen Lebensraum bieten. Die Trockenmauer ist Grundstücksbegrenzung und ökologische Nische zugleich. Wer seine Wiese nicht düngt, sondern nach nur zweimaliger Mahd (Mitte/Ende Juni und Ende August/Anfang September) das Mähgut konsequent abfährt, erhält nach einigen Jahren eine üppige und bunte Blütenvielfalt, die auf den einst überdüngten Flächen keine Überlebenschance hatte. Den Ungeduldigen helfen spezialisierte Gärtnereien bei Auswahl und Wiederansiedlung standorttypischer Pflanzen (wertvolle Pflanztipps und



Abb. 5: Obstgehölze, Frühjahrsblüher, Trockensteinmauer...hier herrscht Ordnung und trotzdem ist Platz für Natur.



Abb. 6: Tübinger Bienenweidemischung – wirkt unordentlich, ist aber auch nach dem Abblühen noch wertvoll.



Links unter www.wildbienen.info. Die in letzter Zeit heftig umworbenen Bienenweidemischungen sollte man kritisch prüfen: häufig enthalten sie „schön bunte“, jedoch fremdländische, für unsere Insekten unbrauchbare Pflanzen. Schon besser ist z.B. die „Tübinger Mischung“, die jedoch vor allem interessant für die häufigen Honigbienen und Hummelarten ist. Menschen mit ausgeprägtem Ordnungssinn haben zu beißen, um das wenig ansprechende Bild solcher Mischungen im Winter zu ertragen (Abb.6). Halten Sie durch, damit in den Pflanzenstängeln überwinterte Insekten überleben können. Und investieren Sie für die nächste Pflanzung besser in nachhaltige, heimische und regionale Blümmischungen z.B. der Firma Rieger-Hofmann.

Biene Maja allein auf weiter Flur?

Unser Nutztier Honigbiene ist ein ökonomisches und ökologisches Erfolgsmodell. Mindestens 160,- Euro pro Volk kann jeder Imker im Mittel alleine durch den Honigverkauf erwirtschaften. Der Wert ihrer Bestäubungstätigkeit ist dagegen nicht mit seriösen Zahlen zu belegen. Je nach Pflanzenart und Landschaftsstruktur reichen die Schätzungen von 0 bis 80% aller bestäubten Blüten. In der Obhut des Menschen bleiben Honigbienen auch in strukturalarmen, intensiv bewirtschafteten Regionen



Abb. 7: Freinister hängen lassen. Sie sind nie lästig und interessieren sich nicht für Honigbienen. Nur die Deutsche und die Gemeine Wespe, beides Dunkelhöhlennister, können manchmal am Kaffeetisch oder ungeschützten Bienenvolk lästig werden. Für den Tod von Bienen ist jedoch der Imker verantwortlich.

von Wohnungsnot und Futtermangel, sowie Bedrohung durch Krankheiten und Parasiten verschont. Doch dauerhaft allein auf die Honigbiene zu setzen wäre kurzsichtig, denn die pfiffige Teamworkerin ist durchaus nicht für alle Pflanzen der optimale Geschäftspartner.

Vergessene Bestäuber

„Erst stirbt die Biene, dann der Mensch“, diesen vielzitierten Spruch hat Einstein nie geäußert. Denn schon ihm war bekannt, dass nur ein Bruchteil der Bestäubung durch „unsere“ Honigbiene erledigt wird. Die meisten der 2.000 heimischen Nutz- und Wildpflanzenarten sind auf einen gründlichen Insektenbesuch angewiesen, um einen reichhaltigen Fruchtansatz zu bilden. Manche dieser Blüten scheinen nur für einen speziellen Bestäubertyp gebaut. So liegen die Nektarien beim ursprünglichen Rotklee so tief in der Blüte, dass sie nur von den langrüsseligen Hummeln erreicht werden können. Auch andere schwer zu bearbeitende Wild- und Nutzpflanzen wie Taubnessel, Fingerhut, Löwenmäulchen, Rittersporn, Ackerbohnen, Erbsen, Bohnen, Senf oder Luzerne werden besonders effizient von diesen schwergewichtigen Besuchern „bedient“. Beim „Vibrationssammeln“ an Tomaten und Gartenmohn ist ebenso „Masse“ gefragt um den Pollen erfolgreich aus den Staubbeuteln zu

schütteln. Ausgestattet mit einer „Standheizung“, können Hummeln zudem schon bei frostigen 2°C früh im Jahr blühende Pflanzen besuchen und so Ernteauffälle z.B. bei Obst bei ungünstiger Witterung verhindern helfen. Spannende Beziehungsgeflechte zu Honigbienen zeigten sich in neuen Studien: sind die Männchen mancher Wildbienen auf Partnersuche, stören sie durch ihre Rempelen Honigbienen an Sonnenblumen, erhöhen so die Wechselrate zu einer neuen Blüte und damit die Effizienz der Bestäubung. Neben den Hummeln gibt es alleine in der Gruppe der „Bienen“ etwa 520 weitere Arten, die sich teils auf den Blütenbesuch einiger weniger und unscheinbarer Pflanzen spezialisiert haben.

Lust auf mehr Informationen?

Sie werden spannend präsentiert z.B. in den Büchern von Helmut und Margrit Hintermeier „Blütenpflanzen und ihre Gäste“, „Wildbienen – die anderen Bienen“ von Paul Westrich, sowie unter www.wildbienen.info oder www.wildbiene.com. Trotz höchsten Fleißes kann die Honigbiene den Wegfall solitärer Bienen, aber auch von Fliegen, Wespen und Käfern nur zum Teil auffangen. Um die bunte Vielfalt unserer Umwelt zu erhalten, ist daher neben blühenden Oasen auch mehr Toleranz gefragt.



Abb. 8: Vor allem Fliegen stehen auf dem Speiseplan von Hornissen. Ein Hornissenstaat konsumiert zum Höhepunkt seiner Entwicklung im August, September täglich bis zu einem Pfund Insekten, darunter v.a. Fliegen und die (uns lästige) kleinere Verwandtschaft, Deutsche und Gemeine Wespe.



Abb. 9: Dumm gelaufen. Hornissen wagen keinen Schritt ins Bienenvolk. Falls doch, wissen unsere Bienen sich zu helfen. Die wagemutige Hornisse wurde sofort getötet.



Abb.10: Läderte Flügel, haarlos, schwarz (links) und im aufgeregten Zickzack-Flug unterwegs, typisch für eine räubernde Honigbiene. Unabhängig davon, auf wie vielen kg Vorrat sie bereits zu Hause sitzen, entwickeln Honigbienen auf Jagd nach Wintervorrat eine unschöne Sammelleidenschaft. Einzelne Bienen prüfen ständig die Stärke ihrer Nachbarvölker. Falsch geführte Völker werden schnell als „leichte Beute“ ausgemacht. Die ersten Spione berichten im Heimatstock über das gefundene Fressen, innerhalb kürzester Zeit ist am Bienenstand die Hölle los.

Gelb-schwarzes Gesindel?

Alle paar Jahre wieder drangsaliert eine Unzahl von Wespen den friedlichen Gartenbesitzer. Ungebeten sitzen sie mit am Kaffeetisch, beißen vom Grillwürstchen ab und umlagern Fallobst wie Fort Knox. Sogar den stachelbewehrten Bienen gehen diese Gelb-Schwarzen auf den Geist. Ist das Flugloch ab Oktober unbewacht, gehen sie fröhlich ein und aus. „Natürlich ärgere ich mich auch, wenn Hornissen oder Wespen zur Plage werden“ und „Verirrt sich einmal eine Hornissenkönigin in der Wespenfalle, ist das keine Umweltsünde...“ so die



Abb.11 Kleines Flugloch = sichere Verteidigung gegen jeden Räuber.

Verlautbarungen eines Monatsbetrachters. Wer so spricht, hat nichts verstanden.

Bewohner freihängender, gut sichtbarer Wespenester in Hecke und Gartenhäuschen (Abb.7) interessieren sich weder fürs Wurst- oder Marmeladenbrot, noch fürs Bienenvolk. Bereits im Juli sind sie am Ende ihres jährlichen Zyklus und versterben. Hornissennester leben zwar teils bis Oktober, und erlegen dann täglich bis zu einem Pfund Insekten, überwiegend jedoch Forstschädlinge, Fliegen- und Wespen (Abb.8), niemals aber ein Wurstbrot. Wehrhafte Honigbienen stehen nur in lächerlich geringen Stückzahlen auf ihrem Speiseplan. Ein intaktes Bienenvolk zu betreten, dass traute sich nur diese Hornissenkönigin, als sie im verregneten Mai zu verhungern drohte. Und bezahlte mit ihrem Leben für diesen Wagemut (Abb.9).

Nur zwei Arten können lästig werden

Nur die Gemeine und die Deutsche Wespe geraten im August und September in ihren dann großen Nestern in Nahrungsnotstand und können dann recht hartnäckig an Grillfleisch und Flugloch agieren. Ihre Nester sieht man nie. Sie sitzen im Boden, in dunklen Rollladenkästen

oder auf dem fensterlosen Dachboden hinter der Verschalung.

Abschrecken lassen sie sich weder mit angekohltem Kaffeepulver, hübschem Balkonbewuchs aus Basilikum und Tomatenstauden, Duftkerzen, Weihrauch, Lavendel, mit Nelken gespickten Zitronen oder Sprühorgien mit Haarspray. Angeschchnittene Knoblauchzehen wiederum haben tatsächlich bisher alle Vampire von meinem Balkon ferngehalten, den Wespen war dieser angeblich unangenehme Geruch jedoch einerlei. Mit Kleingeld lassen sich Wespen bekämpfen. Allerdings nur, wenn man die geriebene Kupfermünze fest auf eine Wespe aufdrückt, nicht wenn man sie, wie im sommerlichen Informationstief in Funk und Fernsehen neben unbegründeter Panikmache verbreitet, auf



Abb.12: Hornissen leiden oft unter Wohnungsnot. Dieses Hüttchen ist zu klein.



dem Kaffeetisch auslegt. Direkt „für den Müll“ ist der neueste Tipp um Wespen „abzuschrecken“: zerknüllte Bäckertüten oder entsprechend geformte 15 Euro teure käufliche Varianten aufhängen. Herannahende Wespen sollen vom Anblick dieses vermeintlich fremden Nestes so erschreckt werden, dass sie sofort das Weite suchen. Spaßige Idee, weiß doch jeder Gärtner, dass Wespenester zum Teil nur wenige cm voneinander entfernt liegen.

Die Plagegeister in Wespenfallen zu vernichten ist illegal und ökologisch unsinnig. Die beliebten Flaschen locken zudem mehr Wespen aus der Umgegend an, als sie vernichten. Die Quälerei im Inneren ist für Tierfreunde nicht zu ertragen. Zu Recht steht auf solche Todesfallen eine Geldstrafe von bis zu 50.000 Euro. Auch die chemische Keule, gerne im Sommer prominent zum Verkauf an Supermarktkassen dargeboten, ist weder sinnvoll noch erlaubt. Freunde dieser Insektizide gefährden Vögel und andere Nützlinge und machen sich damit strafbar. Sinnvollerweise dürfen selbst Kammerjäger Wespen nur nach spezieller Fortbildung und mit Genehmigung der Naturschutzbehörden umsiedeln oder vernichten. Und dies nur „wenn die Tiere vernünftige Menschen trotz aller in Erwägung gezogener Absicherungsmaßnahmen in unzu-

mutbarer Weise gefährden“. Gut so. Denn gerade die penetranten kleinen Wespenarten Deutsche und Gemeine Wespe sind als Gesundheitspolizei unersetzlich und tun an Bienenvölkern nichts anderes, als die Leichen vor der Tür zu entsorgen. Wenn Wespen aber **IM** Bienenvolk „zur Plage werden“, hat der Imker versagt!

Friedliche Koexistenz ist möglich

Ökologisch gebildete Imker haben ein entspanntes Verhältnis zu den friedlichen, gelb-schwarzen Stachelträgern. Sie...

- bearbeiten und füttern ihre Bienenvölker so, dass räubernde Honigbienen (Abb.10) oder neugierige Wespen (Abb.11) keine Gelegenheit zum Mitessen haben. Das heißt: keinen Honig oder leicht gärendes Zuckerwasser verfüttern. Abends füttern. Nicht kleckern. Flugloch bei Jungvölkern immer klein halten. Zügig arbeiten, dabei Material immer gut verschlossen halten. Völker immer gesund erhalten, also Varroa im Griff halten.

- beugen der erneuten Ansiedelung der beiden lästigen Wespenarten im nächsten Jahr vor, indem sie das Sterben im September/Oktober abwarten und dann gefahrlos das Einschlußloch z.B. am Rolladenkasten

mit einer Bürstenvorrichtung aus dem Baumarkt abdichten.

- engagieren kostenfrei, legal und umweltfreundlich die „Falken“ unter den Insekten. Pfliffige Imker und Gartenbesitzer bieten den Hornissen passende Nistkästen (im Selbstbau, siehe „Mündener Hornissennistkasten“ oder fertig montiert bei www.handwerksprodukte.de) und holen sich damit einen „hauseigenen Schädlingsbekämpfer“ in den Garten (Abb. 12). Hornissen sind ein Garant für einen weitgehend wespenfreien Sommer. Denn Hornissen fressen mit Vorliebe ihre kleinen Verwandten. Lust auf mehr Informationen? www.aktion-wespenschutz.de; www.vespa-crabro.de; www.vademecum-verlag.de oder in Buchform „Bienen, Hummeln, Wespen im Garten und in der Landschaft“ (H & M Hintermeier), „Schützt die Hornissen“ (R. Ripberger und C.-P. Hutter, antiquarisch).

Vielfalt statt Einfalt!

Die Gründe, deretwegen Menschen sich in Deutschland für die Imkerei interessieren, scheinen sich in den letzten Jahrzehnten geändert zu haben. Nur wenige sehen heute die Imkerei als Zubrot, drei Viertel meiner jährlich etwa 600 Jungimker geben an, mit ihrem Einstieg einen Beitrag zum Umwelt- und Naturschutz leisten



Abb. 13: Drei Fehler auf einen Streich: Neu auszubauende Mittelwände sollten stets einzeln an den Rand des Brutnestes und VOR die Futterwabe geschoben werden. Über die äußere mit Futter gefüllte Wabe steigt das Volk nämlich nur ungern. Zudem zeigt der Wildbau, dass die neue Mittelwand zu spät eingehängt wurde. Die Brutwabe mit der der Ableger startete (ganz oben an der Zargenwand) wurde außerdem nicht nah genug an die Zargenwand geschoben – jetzt haben die Bienen eine oben dick mit Futter gefüllte Wabe erschaffen. Das erschwert die weitere Bearbeitung des Volkes



Abb. 14: Große Brutflächen bis an den Oberträger, bewacht von wenig Bienen. So sehen schwach gebildete Jungvölker im August aus. Wer jetzt trotz geringen Befalls mit Ameisensäure behandelt, richtet Schreckliches an.



zu wollen. Sicher ist das nicht immer einfach, auch ich fahre mit dem Auto zu meinen Versuchsbienenständen, schmelze mein Wachs mit dem stromfressenden Dampferzeuger, füttere unökologisch erzeugtes Futter. Und doch kann jeder auch im Kleinen Sinnvolles tun: den Bienenstand so nah wie möglich am Haus halten, unnötige Handgriffe und damit Fahrten vermeiden, das eigene Umfeld insektenfreundlich und vielfältig gestalten. So beißt letztlich auch unsere Honigbiene nicht ins Gras!

Meine Jungvölker – was bisher geschah:

1. April bis Juli Bildung aus einer Brutwabe oder über Sammelbrutableger mit integrierter Königinnenaufzucht (siehe Betrachtungen Mai, Juni).

2. Sobald Jungkönigin in Eilage, Varroabehandlung durch Sprühen von 15% Milch- oder 3%iger Oxalsäurelösung. Es darf noch keine verdeckelte Brut vorhanden sein. Sodann Besuche alle 2-3 Wochen und dabei Ergänzung des Futtermittels auf etwa 2 kg (bei Völkern die bis zu 5 Waben besetzen) bis 4 kg (bei größeren Jungvölkern). Falls nötig, Gabe einer neuen Mittelwand an das Brutnest vor die abschließende Wabe fluglochfern (Abb.13). Flugloch bleibt 1cm breit.

3. Ende Juli Kontrolle des Varroabefallsgrades durch dreitägige Gemülldiagnose mit geeigneter Windel im Gitterboden. Dabei freudige Feststellung, dass keines der Jungvölker die Grenze von 5 Varroen pro Tag natürlichem Milbenfall überschreitet. Die absichtlich schwach gebildeten Ableger wachsen langsam aber stetig, erreichen ihr Brutmaximum erst Ende August. Drei Wochen später ist die größte Anzahl Bienen vorhanden. Altvölker enthalten zu dieser Zeit bereits nur noch die Hälfte ihrer Bienen und etwa ein Fünftel ihrer sommerlichen Brutstärke. Dies liegt nicht unbedingt an ihrer älteren Königin. Mitteleuropäische Bienenvölker streben eine Winterstärke von etwa 10.000 Tieren an. Sie scheinen im Juli „durchzuzählen“, Jungvölker legen sich ab diesem Termin ins Zeug, Altvölker auf die faule Haut. Um die Entwicklung der Jungen nicht zu stören, wird die Varroa-Behandlung

(wenn der Befallsgrad dies zulässt) erst im September durchgeführt. Wer doch behandeln muss, schädigt leider oft die bis an die Rähmchenoberträger reichende Brut (Abb.14).

Da hilft auch kein Hoch-Bock des Dispensers oder Kühlen der Ameisensäure. Wenigstens stellt man dann den Liebig-Dispenser fluglochfern und damit brutnestfern auf. Wenn nötig, neue Mittelwände einhängen.

NICHT mit größeren Portionen auffüttern. Flugloch bleibt 1cm breit.

4. Im Laufe des August ist irgendwann die aktuelle Zarge mit Rähmchen gefüllt. Dann setze ich eine Leerzarge auf und füttere von oben, jedoch nur dann, wenn auf den Waben weniger als 4 kg Futter vorhanden ist. Dabei Folie nicht vergessen (Abb. 15a). Sind die Temperaturen kühl, kann das notwendige Futter auch weiterhin unten direkt neben der Brutkugel gereicht werden. Um unten Platz zu schaffen, hänge ich zwei brutfreie Waben in die Leerzarge. Hier wurde die Folie vergessen, sofort entsteht lästiger Wildbau (Abb.15b).

5. Hat das Jungvolk bis Mitte August alle Waben der ersten Zarge ausgebaut und hängt abends über mehrere Wabengassen als Traube durch, ist es sehr stark. Dann droht Wildbau im Boden und Schwärmen im September. Um beides zu verhindern, erweitere ich mit dem zweiten Brutraum (darin 8 Mittelwände und die Futtertasche fluglochfern). Ob und wieviel das Volk bis Oktober noch oben ausbaut, bleibt ihm überlassen. In der Regel sind es nur wenige Waben. Für den Winter ist der viele Hohlraum problemlos, denn Bienen wärmen ja nicht die Beute, sondern nur die Traube. Schön ist, wenn diese Erweiterung nicht nötig ist, denn die (eventuell nötige) AS-Behandlung im September klappt besser auf nur einem Brutraum.

Meine Jungvölker – was jetzt im September noch geschieht

Bisher wurde keines meiner Jungvölker mit großen Futterportionen versorgt oder mit Ameisensäure behandelt. Und das ist auch gut so! Die Populationsentwicklung von Wirtschaftsvölkern und im aktuellen

Jahr gebildeten Ablegern zeigt völlig unterschiedliche Verläufe. Ab der Sommersonnenwende bauen erste ab, Jungvölker legen richtig los. Die Spätsommerpflege mit Varroa-Behandlung und Winter-Einfütterung sollte entsprechend terminiert werden. Jungvölker nicht zu früh behandeln oder mit dem Winterfutter versorgen! Denn vorzeitige Auffütterung nimmt den Platz zum Brüten. Und vorzeitige AS-Behandlung schädigt Jungvölker nachhaltig! KEINESFALLS halte ich mich an die Anordnung, egal von wem, Jungvölker gemeinsam mit anderen Völkern bereit im Juli oder August zu behandeln, wenn deren Milbenfall mir dies nicht anzeigt!!

1. Erste Septemberhälfte: erst jetzt werden die ersten Eier gelegt, die später zu Winterbienen werden. Fallen bei der Gemülldiagnose nun natürlicherweise mehr als 5 Varroen pro Tag, führe ich direkt eine Kurzzeitbehandlung mit Ameisensäure durch (Abb.16). Fällt, wie in den meisten meiner Jungvölker, immer noch nur etwa eine Milbe pro Tag, füttere ich zunächst mit etwa der Hälfte des noch fehlenden Futters auf. Erst jetzt im September, um das Brutnest nicht zu schnell mit Futter einzuengen. Je nach Standort sollten die Jungvölker mit insgesamt folgenden Futtermengen versorgt sein: an wärmeren Standorten ca. 6 gefüllte Zanderwaben (=12 kg fertiges Winterfutter in den Waben), bis zu 9 gefüllte Zanderwaben (=18 kg) an kühleren Standorten. Um diese Winterfuttermenge zu erreichen, müssen etwa 10 kg Reinzucker oder 14 kg bzw. 10 Liter Apiinvert oder Weizenstärkesirup an warmen, bzw. 15 kg Reinzucker = 21 kg = 15 Liter Apiinvert oder Weizenstärkesirup an kühlen Standorten eingefüttert werden.

2. Zweite Septemberhälfte: erst jetzt werden diejenigen Jungvölker mit Ameisensäure behandelt, die Anfang September weniger als 1 Varroa pro Tag verloren. Bei herbstlich-kühler Witterung auf geeigneten Behandlungstermin achten (am besten mindestens 16°C). Jungvölker, die aktuell immer noch weniger als eine Milbe pro Tag verlieren, werden **GAR NICHT BEHANDELT**. Das sind stets zwischen 30 und 50% meiner Jungvölker. Danach den Futtermittels



bei allen nochmals kontrollieren und ergänzen.

3. Mitte Oktober: Jetzt haben auch die Jungvölker ihre Einwinterungsstärke erreicht, ich habe ihr Entwicklungspotential voll genutzt. Wer dennoch zu schwach erscheint, wird vereinigt, dabei Jungköniginnen für die Wirtschaftsvölker geerntet. Mehr dazu jedoch zur rechten Zeit, erst im Oktober.

MAQS®, empfehlenswert mit Einschränkungen für meine Wirtschaftsvölker

Im September ist es kühler. In Völkern mit großem Volumen, wie meinen Wirtschaftsvölkern, ist es nun knifflig noch eine gut wirksame AS-Behandlung zu erzielen. Auf jeden Fall achte ich darauf, dass nicht gleichzeitig behandelt und Futter gegeben wird. Um die notwendige Stockluftkonzentration zu erreichen hilft es oft, zwei Liebig-Dispenser gleichzeitig einzustellen, beide vorschriftsmäßig gefüllt, die AS also nicht aufgeteilt. Mit 60%iger AS kriege ich es trotzdem meist nicht hin.

Für starke Völker gibt es eine Lösung: MAQS = Mite Away Quick Strip = „MilbenWegSchnellStreifen“.

Seit Juni 2014 sind Mite Away Quick Strips® ein freiverkäufliches Produkt der Firma NOD Europe Ltd., die in Deutschland von der Firma Andermatt BioVet GmbH (www.andermatt-biovet.de; Kosten ca. 7 EUR je Behandlung) vertrieben werden.

Je zwei imprägnierte Gel-Streifen, eingeschlagen in Spezialpapier, verdunsten 68,2 g Ameisensäure in 3-5 Tagen. Wir, Patricia Beinert und ich, haben sie 7 Jahre lang geprüft und können sie unter folgenden Voraussetzungen empfehlen:

- Außentemperaturen maximal 20°C und damit zu kühl für andere AS-Varianten in großen Völkern.
- Nur für zweizargige Wirtschaftsvölker nach Wabenhygiene und damit Abstand zur Restbrut. Mindeststärke 10.000 Bienen.
- Wie für Wirtschaftsvölker üblich vollständig offenes Flugloch (Abb. 17).
- Gut belüftete Holzbeuten im

Kaltbau.

- Kein Einsatz während der Tracht. Obwohl dies laut Hersteller möglich wäre.

Beachtet man diese Vorsichtsmaßnahmen, erzielt man trotz niedriger Außentemperaturen stets einheitliche und hohe (99%) Behandlungserfolge. MAQS scheinen damit relativ unempfindlich zu sein gegenüber den bekannt problematischen Behandlungskonditionen für Ameisensäure wie kühle und feuchte Witterung, schattige Standorte und starke Völker. In gut belüfteten Holzbeuten entsprachen die Verluste an Brut oder Königinnen denen anderer Dispensertypen. Der Jungbienen-Totenfall war teilweise innerhalb der ersten drei Behandlungstage erhöht, was sich jedoch nicht negativ auf die Populationsentwicklung der Völker oder deren relative Auswinterungsstärke auswirkte.

Besonders beeindruckend war die einfache Anwendung:

Handschuhe anziehen, Plastikverpackung aufschneiden, Streifen auflegen, fertig. Nach 3-5 Tagen trockenen Streifen in den Müll (Abb.19). Wer MAQS während der Tracht anwendet, kann seinen Honig jedoch nicht mehr vermarkten (Abb.20). Das LAVES Institut für Bienenkunde Celle, Labor Prof. Dr. Werner von der Ohe, wiesen sowohl direkt, als auch 4 Wochen nach jeder AS-Behandlung massiv erhöhte, sehr stabile Ameisensäure-Gehalte nach (138 Proben). Eine Behandlung direkt vor oder während einer Tracht ist bei wirkungsvoller Restentmilbung im Vorwinter und sinnvollem Einsatz biotechnischer Maßnahmen ja auch gar nicht nötig!



Abb. 15: Fütterung von Jungvölkern klappt am besten mit einer geeigneten Futtertasche. Bei kühlen Temperaturen wird sie neben die Bienenraube gehängt. Achtung, Folie hilft gegen Wildbau.



Abb. 16: Einzargige Völker starten immer mit kleinem Docht. Verdunsten nicht mindestens 20 ml (60%ige AS) oder 15ml (85%ige AS im Ausland pro Tag, kann der Docht ja noch vergrößert werden.



Abb. 17: Beim Einsatz von MAQS-Ameisensäurestreifen muss das Flugloch immer ganz geöffnet sein. Das bedeutet: Jungvölker können auf keinen Fall damit behandelt werden!



Abb. 19: Nach 3-5 Tagen ist die AS auf jeden Fall verdunstet. Trockenere Streifen in den Müll.

„Hilfe, ich habe eine Fälschung gekauft“

...so schrieb mir ein besorgter Jungimker. Er hat den Liebig-Dispenser erworben. Und eine neuartige Variante erhalten. Beachten Sie bitte unbedingt

folgende Hinweise zum neuen Liebig-Dispenser:

a) bringen Sie die mitgelieferte Klebeskala möglichst exakt auf die Flasche auf.

b) Auf den neuen Dochten befinden sich Angaben zur empfehlenswerten Dochtgröße und Verdunstungsmenge, die unseren umfangreichen Studien zufolge z.T. deutlich zu gering gewählt sind. So empfiehlt der Entwickler des Dispensers, Dr. Gerhard Liebig in Einfach imkern (4.Auflage, 2020, www.immelieb.de):

AS-Verdunstungsmenge für 2-Zarger mit Leerzarge im DN- oder Zandermaß

Dr. Liebig: 140 ml 60%ige AS in 3 Tagen

ODER 100 ml 85%ige AS in 3 Tagen
Angaben auf neuem LD: 200 ml 60%ige AS in 7 Tagen

ODER 100 ml 85%ige AS in 7 Tagen

AS-Verdunstungsmenge für 1-Zarger mit Leerzarge im DN- oder Zandermaß

Dr. Liebig: 70 ml 60%ige AS in 3 Tagen

ODER 50 ml 85%ige AS in 3 Tagen
Angaben auf neuem LD: 150 ml 60%ige AS in 7 Tagen

ODER 75 ml 85%ige AS in 7 Tagen



Abb. 21: Die neue Flasche des Liebig-Dispensers mit aufgeklebter Skala.

(Bildautor: Patricia Beinert)

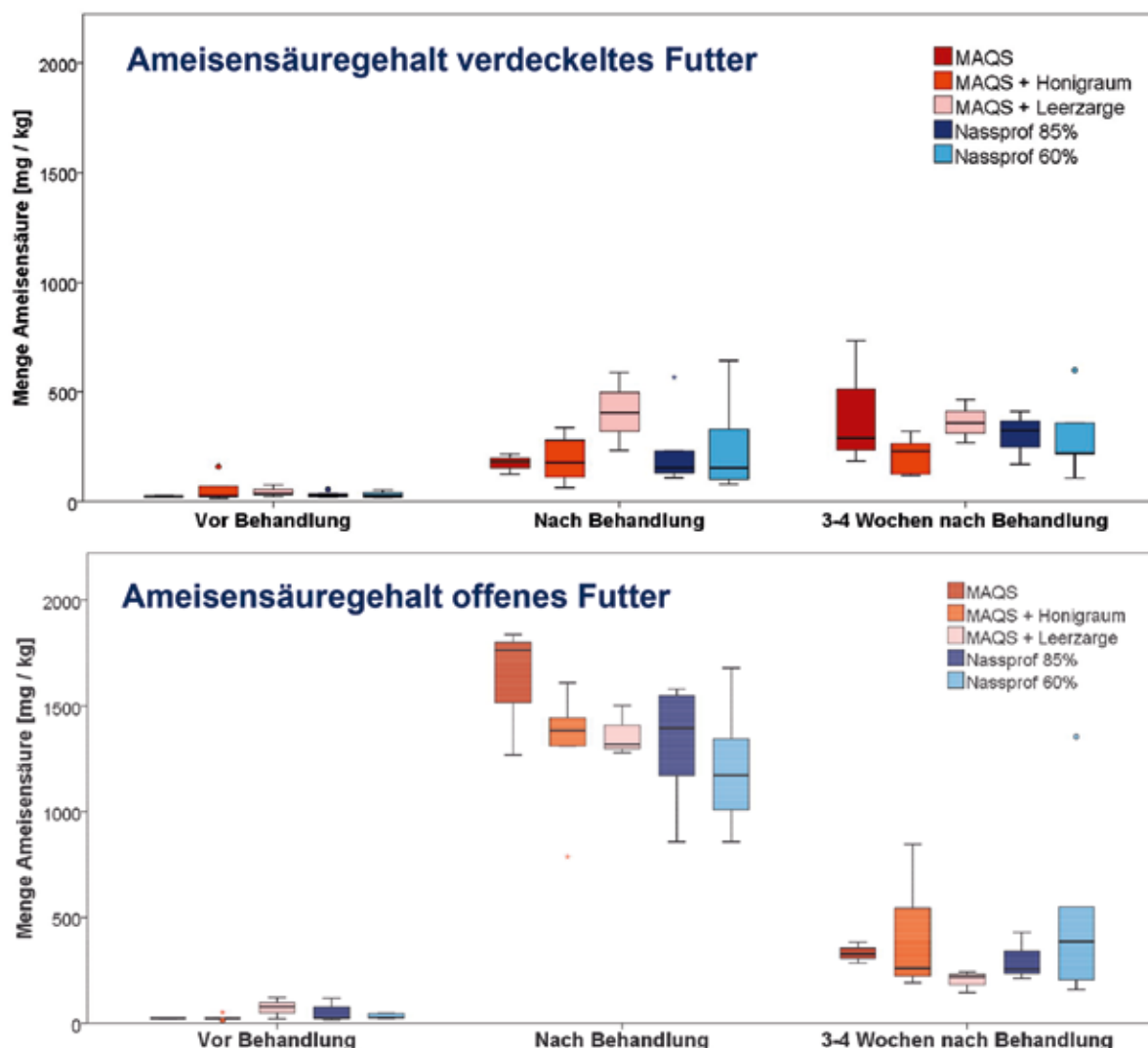


Abb. 20: Wie für andere AS-Dispenser gilt auch für den MAQS: Honig ist nach der Anwendung nicht mehr verkehrsfähig.